

Rudolf Gottschlich: *Der Stellenwert Japans und Chinas in Politischer Geographie und Geopolitik zwischen 1919 und 1945 vor dem Hintergrund der Ostasienpolitik des Deutschen Reiches*, Frankfurt a. M.: Verlag Neue Wissenschaft. 1998, 282 S., ISBN: 3-932492-11-0

Seit Jahren wird über eine Renaissance der Geopolitik spekuliert. Zuletzt hat Karl Schlögel dies in der *F.A.Z.* vom 19.6.1999 mit den Thesen von Francis Fukuyama bezüglich des "Endes der Geschichte" verknüpft. Der *Economist* brachte am 31.7.1999 die Beilage "A Survey Of The New Geopolitics" und im Leitartikel des *DIJ-Newsletter* (5, Oktober 1998) zum 10jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Japanstudien taucht das Wort "geopolitisch" gleich dreimal auf.

Rudolf Gottschlichs im Fachbereich Kulturgeographie der Universität Freiburg eingereichte Dissertation über das Zusammenspiel deutscher Geo- und Ostasienpolitik zwischen 1919 und 1945 ist daher zeitgemäß. Da zu diesem Thema keine weiteren Abhandlungen existieren, kann die Arbeit für sich in Anspruch nehmen, den Stand der Forschung zu repräsentieren. Ein Neuanfang ist gemacht. Die Stärke der Darstellung liegt in den Teilen, in denen sie sich mit den Schriften Karl Haushofers bzw. vergleichend mit denen anderer auseinandersetzt und diese Aussagen in den historischen Kontext setzt. Die Studie erhält auf diese Weise allerdings einen stark kompilatorischen Charakter.

Man hätte dem Buch eine bessere Ausstattung mit Karten (immerhin geht es hier um GEOPolitik) und ein penibleres Lektorat gewünscht. Auf diese Weise hätten einige ärgerliche Ungenauigkeiten vermieden werden können: Beispielsweise fehlen bei den jedem Unterkapitel vorangestellten Zitaten die Seitenangaben. Macht man sich die Mühe, im Literaturverzeichnis die bibliographischen Daten des ersten dieser Zitate ["Lautensach (1925)"] nachzusehen, muß man feststellen, daß dort kein entsprechendes Werk aufgeführt ist. Das Kriterium der Nachprüfbarkeit ist hier nicht gegeben. Einige sprachliche Unstimmigkeiten wie z.B. "Republik von Weimar" (S. 8, 13, 45, 48f) statt "Weimarer Republik" hätten ebenso leicht verbessert werden können wie die Tatsache, daß drei abweichende Datierungen für den Boxeraufstand existieren, nämlich

"1901" (S. 15), "1900/1901" (S. 66) sowie "1901/1902" (S. 250). Auch war Haushofer 1909/10 in Japan, nicht 1908/09 (S. 11 u. 56). Da auf dem Umschlag ein Porträt Friedrich Ratzels abgedruckt ist, hätte sich der Rezensent gewünscht, daß zumindest die drei ihm bekannten kurzen Abhandlungen Ratzels zu Ostasienthemen im Literaturverzeichnis aufgeführt worden wären.⁸

Der "Einführung in den Untersuchungsgegenstand" des ersten Kapitels folgt eine nicht ganz vollständige Diskussion des Forschungsstandes (Siehe hierzu die Kritik der Literaturliste am Ende dieser Rezension.). Zu Beginn des dritten Kapitels belegt Gottschlich anhand einer Vielzahl von Zitaten, daß die deutschen Geographen/Geopolitiker des Kaiserreiches sowie der Weimarer Republik mehrheitlich nationalistisch-sozialdarwinistische Ansichten vertraten. Unglücklich ist Gottschlichs Formulierung "Haushofer besuchte den nachmaligen Diktator 1924 während dessen Festungshaft in Landsberg" (S. 50). Der Generalmajor a.D. kam erwiesenermaßen dorthin, um seinen Duzfreund Rudolf Heß zu besuchen, nicht Adolf Hitler. In Kapitel 3.4 stellt der Autor die ideologischen Gemeinsamkeiten zwischen Geopolitik und NS-Ideologie dar. Unterschiede betrafen die Methoden zur Umsetzung der z.T. identischen Ziele (wie beispielsweise der Erweiterung des deutschen "Lebensraumes") sowie die Beurteilung des Antisemitismus, der kein inhärenter Bestandteil der Geopolitik war. Bis 1933 war diese ein "Steigbügelhalter" der Nazi-Bewegung. In der Folgezeit erweckte sie den Eindruck, die NS-Politik entspreche geopolitischen Vorstellungen. Dies stützte das System - nicht zuletzt auch nach Außen: Immerhin gingen etwa 10% der monatlichen Auflage der Zeitschrift für Geopolitik an ausländische Bibliotheken, wie z.B. an verschiedene Universitäten in Japan.

Das vierte Kapitel nimmt eine Zentralstellung in der vorliegenden Arbeit ein. Am Anfang des ersten Unterkapitels betont der Autor die Sonderstellung Japans für die deutsche Geopolitik als "Urerlebnis und geopolitisches Modell" (S. 55) und bietet dann eine detaillierte Inhaltsanalyse von Haushofers Frühwerk, *Dai Nihon*, 1913. Gottschlich

⁸ Friedrich Ratzel, *Zur Beurteilung der Japaner*, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, Vol. IV (1878), S. 161 - 165; Derselbe, *Korea, die Liukiu-Inseln und die zwei ostasiatischen Grossmächte*, in: Ebenda, Vol. V (1879), S. 189 - 196; Derselbe, *Ostasien und die Vereinigten Staaten*, in: *Leipziger Zeitung*, Nr. 93 (1895), S. 1394.

konstatiert, daß Haushofer hier kritischer war als später (S. 56). Daneben betont er dessen Sozialdarwinismus (S. 57) und obrigkeitstaatliches Denken (S. 58f). Mit Hilfe vieler Originalzitate wird im folgenden Unterkapitel die unter Geographen/Geopolitikern weitverbreitete Anglophobie sowie die Einschätzung Japans durch die führenden Vertreter der genannten Fachrichtungen wie auch einiger NS-Diplomaten dargestellt. Einen geradezu "freudschen Versprecher" Haushofers führt Gottschlich auf S. 78 an. 1921 hatte dieser den Ersten Weltkrieg als deutschen "Ausdehnungsversuch" bezeichnet, was im krassen Widerspruch zur zeitgenössischen "Einkreisungstheorie" stand. Die Anpassung der Geopolitik an das NS-System (S. 82ff) übertrieb Haushofer, indem er 1933 mit Blick auf (den Konflikt zwischen China und) Japan die "Überlegenheit faschistischer Lebensformen" betonte und das Tennōreich an anderer Stelle als "nationalsozialistisch" bezeichnete. Im dritten Teilkapitel geht es um die Begriffe einer deutsch-japanischen "Seelenverwandtschaft" bzw. "Schicksalsgemeinschaft", die demnach innerhalb der Geographie/ Geopolitik fast ausschließlich bei Haushofer auftauchen. Abschließend geht Gottschlich kurz auf die späte Entwicklung der japanischen Geopolitik ein. Die nächsten Abschnitte sind den vermeintlichen Gemeinsamkeiten Japans und Deutschlands im Hinblick auf "Macht- und Gesellschaftsstrukturen" (4.4) bzw. dem "Lebensraumanspruch" (4.5) gewidmet. Die für Japan ebenso wie für Deutschland postulierte Übervölkerung gab - so die Meinung deutscher Geopolitiker - beiden Ländern das Recht, eine Erweiterung des eigenen "Lebensraumes" anzustreben. Daß dies nichts anderes als Krieg bedeuten konnte, wurde entweder ignoriert oder in Kauf genommen.

Einen interessanten Teilaspekt beleuchtet schließlich Kapitel 4.6, nämlich die Haltung der deutschen Geopolitik zur japanischen Besetzung der Mandschurei. Hier mehrten sich die anti-japanischen Stimmen, und sogar Haushofer lehnte die zwischenzeitliche Ausweitung des Konflikts auf Shanghai als "den größten ethischen, geopolitischen und wehrtechnischen Fehler" Japans deutlich ab (S. 120). In seiner Analyse der Fehleinschätzungen der Geopolitik in Kapitel 4.7. kommt Gottschlich zu Recht zu dem Schluß, daß einige dieser Probleme systemimmanent waren. So stellte z.B. die Einordnung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten innerhalb des postulierten Gegensatzpaares "Have-" bzw. "Have-not-" Nationen ein großes Problem dar. Dies galt für die UdSSR vor allem wegen ihres politischen Systems und ihrer

schieren Landesgröße (siehe auch S. 201), für die USA wegen ihrer "Dynamik" und "Jugendlichkeit"; Attribute, die Haushofer ansonsten für Deutschland und Japan (sowie Italien) reklamierte. Hinzu kam die enge Verknüpfung von Boden und Politik, d.h. der sog. "Geodeterminismus". Allgemein überschätzten die Geopolitiker nicht nur die Stärke Deutschlands sondern eben auch die Position Japans in Asien. In Widersprüche verhedderte sich die Geopolitik auch hinsichtlich der Kolonialpolitik: Einerseits wurde die britische "Weltherrschaft" abgelehnt, andererseits aber die deutschen Kolonien (vorwiegend diejenigen in Afrika) zurückgefordert und die japanische Aggression gegenüber China begrüßt oder zumindest geduldet. Letztere Problematik thematisiert Gottschlich in Kapitel 5.5.

Im fünften Kapitel beschreibt Gottschlich den "Stellenwert Chinas in Politischer Geographie und Geopolitik". Zwei Dinge sind hierbei zu beachten. Erstens spielte hinsichtlich der Einschätzung Chinas die Position, die der jeweilige Betrachter (oder die Betrachterin) gegenüber Japan einnahm, eine große Rolle. Zweitens sind die Meinungen so vielfältig, daß man hier noch weniger als im Fall von Japan einheitliche Positionen der Politischen Geographie oder der Geopolitik ausmachen kann. Wie die mit dem Antikominternpakt 1936 begonnene Annäherung Deutschlands und Japans nahelegt, übte das antikommunistische sowie militärisch stärker eingeschätzte Japan auf führende Nationalsozialisten eine gewisse Anziehung aus. Dagegen lagen die deutschen Wirtschaftsinteressen im Sinne eines Austauschs von Fertigwaren gegen (militärisch wichtige) Rohstoffe eindeutig in China. Mit Blick auf Haushofers Japanvorliebe und fehlendes Wirtschaftsinteresse, das hier *pars pro toto* für die deutsche Geopolitik steht, kommt der Autor in Kapitel 5.4 zu Recht zu dem Schluß, daß "gerade im Fall Japan (...) die unvoreingenommene Analyse der industriellen Leistungsfähigkeit den Münchner Professor vor mancherlei Fehlschlüssen [hätte] bewahren können" (S. 187). In Unterkapitel 5.2 erläutert Gottschlich, daß die verbreitete Argumentation, die verworrenen innenpolitischen Zustände Chinas mit der 1911 eingeführten republikanischen Staatsform zu begründen, ein Weg war, die Weimarer Republik zu kritisieren (S. 157), die Beschwörung Chiang Kai-sheks als "starkem Mann" andererseits eine Parallelität zu den deutschen Ereignissen oder Wünschen darstellte. Im folgenden Abschnitt wird die Reaktion auf den japanisch-chinesischen Konflikt thematisiert. Grundsätzlich argumentierte

Haushofer in den meisten Fällen zugunsten Japans, hoffte aber durchgehend auf eine Einigung Japans mit Chiang Kai-shek, um so seinem Ziel einer breit angelegten anti-angelsächsischen Zusammenarbeit näher zu kommen (S. 157, 167 u. 173). Aber selbst er bleibt kritisch, ob Japan sich nicht (militärisch) übernehme.

Kapitel 6.1 behandelt die "prorussische und antisowjetische Grundeinstellung der deutschen Politischen Geographie und der Geopolitik". Allerdings hielt die Geopolitik ihre Fahne nach 1933 im Wind der NS-Politik, so daß von ihrer ursprünglich prorussischen Haltung (S. 203ff) zunächst wenig übrigblieb (S. 206f). In der Zeit des Hitler-Stalin-Pakts betonte unter anderem Karl Haushofer erneut die Chancen einer deutsch-"russischen" Zusammenarbeit (S. 207), bevor die deutsche Geopolitik nach dem 22.6.1941 schließlich geschlossen auf die NS-Linie einschwenkte (S. 202, 211). Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels wird der Zusammenhang zwischen Mackinders sog. "Herzlandtheorie" und Haushofers Kontinentalblockkonzept erläutert. Halford Mackinder hatte 1904 und erneut 1919 vor einer deutsch-russischen bzw -sowjetischen Kooperation gewarnt. Haushofer drehte dies um und fügte Japan hinzu. Eine von Hitler angestrebte Erweiterung des deutschen Lebensraumes auf Kosten der UdSSR stand daher im Widerspruch zu Haushofers "Leitmotiv" eines Kontinentalblockes (S. 218), der eine deutsch-sowjetisch-japanische Zusammenarbeit vorsah. Hinweise hierzu sind bei Haushofer allgegenwärtig. Zurecht bezeichnet Gottschlich (S. 223) dennoch Haushofers Schrift, *Der Kontinentalblock*, 1940, als ein "Schlüsseldokument". Dies ist um so mehr der Fall, als es sich hierbei - was Gottschlich nicht erwähnt⁹ - um eine NS-Veröffentlichung handelte. Da er keine neuen Forschungsergebnisse bezüglich der gegenseitigen Beeinflussung von Geopolitik und Ostasienpolitik vorlegen kann, stellt Gottschlich im ersten Teil des siebten Kapitels die älteren Thesen nebeneinander und diskutiert die Rolle, die Karl Haushofer und sein für Heß und Ribbentrop tätiger Sohn Albrecht hierbei gespielt hatten, sehr zurückhaltend. Neuere Fragestellungen wie etwa diejenige, inwieweit Haushofers Ideen in Japan rezipiert wurden, werden hier nicht thematisiert. Angesichts des seit 1902 bestehenden anglo-japanischen Bündnisses geht Gottschlichs folgende Interpretation: "Ehre und

⁹ Erschienen war das Büchlein als *Kriegsschrift der Reichsstudentenführung*. Gottschlich zitiert aus H.-A. Jacobsen, *Karl Haushofer. Leben und Werk*, 2 Bde., Boppard, 1979, der den Text vollständig zitiert.

Prinzipientreue hätten es von Japan erwarten lassen, 1914 auf der Seite des Vorbildes Deutschland zu kämpfen" (S. 228) zu weit. Im ersten Unterkapitel werden Haushofers aktivem Werben für eine deutsch-japanische Kooperation (S. 232f) die diesbezüglich überwiegend neutralen Kommentare der übrigen Geographen (S. 231f) gegenübergestellt. Dieser Unterschied ist sicherlich eine der entscheidenden Differenzen zwischen beiden Richtungen. Kapitel 7.2 widmet sich der außenpolitischen Wende Nazi-Deutschlands zugunsten Japans. Hierbei betont der Autor die Parallelen zwischen Haushofers Ideen und Ribbentrops außenpolitischen Konzepten und stellt dieser Ausrichtung die letztlich vergeblichen Bemühungen des deutschen Botschafters in China, Trautmann, gegenüber, der für eine engere deutsch-chinesische Zusammenarbeit plädiert und 1937/38 zwischen Japan und China Ausgleichsverhandlungen geführt hatte. Im letzten Teil des Kapitels geht es um das gemeinsame Scheitern der (pro-japanischen) Geopolitik und der entsprechenden deutschen Diplomatie. Wenn auf S. 251 von der "Japanausrichtung als einer der grundsätzlichen Orientierungsfehler der deutschen Geopolitik" die Rede ist, so ist dies zwar keineswegs falsch, jedoch zu sehr rückblickend argumentiert. Die Basis von Haushofers Japanorientierung stammte ebenso aus der Kaiserzeit wie die Herzlandtheorie Mackinders, auf der Haushofers Kontinentalblockkonzeption aufbaute. Dies schien den Zeitgenossen logisch zu sein. Auch die von Gottschlich mit Recht als irrational kritisierte pro-russische aber anti-kommunistische Ausrichtung der Geopolitik erscheint uns heute eher abwegig. Selbst die national-konservative Reichswehr arbeitete bis Mitte der 1930er Jahre mit der Roten Armee zusammen. Daran sieht man, daß diese schizophrene Unterscheidung zwischen der UdSSR und einem imaginären "Rußland" damals weit verbreitet war. Aber ging die "Ostpolitik" Willy Brandts und Egon Bahrs vor 30 Jahren - wohlgemerkt unter anderen Umständen - nicht von ähnlichen Vorgaben aus? Wurde nicht auch hier zwischen dem abzulehnenden sozialistischen System und eigenen Absichten klar getrennt? Daß die NS-Außenpolitik sich hinsichtlich ihrer Ostasien-ausrichtung seit Mitte der 1930er Jahre parallel zu Haushofers Vorstellung entwickelte, kann nicht der Geopolitik vorgeworfen werden. Die Irrationalität diktatorischer Außenpolitik ist grundsätzlich wenig überraschend.

Im letzten Kapitel finden sich Gottschlichs Hauptthesen nochmals auf engstem Raum zusammengedrängt:

- Politische Geographie und Geopolitik lassen sich kaum klar trennen.
- Die Geopolitik zeigt eine ausgeprägte Wirtschaftsignoranz.
- Vor allem der geopolitisch orientierte Teil der zwischen 1919 - 1945 verfaßten Arbeiten zeigt ein besonderes Interesse an Ostasien und hier an Japan.
- Karl Haushofer ist die zentrale Figur der deutschen Geopolitik. Dies trifft um so mehr zu, wenn es um Ostasien bzw. Japan geht.
- Die Haushofersche Kontinentalblocktheorie und die Außenpolitik Ribbentrops zeigen deutliche Überschneidungen im Hinblick auf Großbritannien, die UdSSR und Japan.
- Ein Determinismus im Hinblick auf die Lebensraumvorstellungen von Ratzel und Haushofer zu Hitler existiert nicht.
- Das Erreichen eines Kontinentalblockes war Haushofers Zentralthema; wäre aber, wenn überhaupt, nur bei einer Integration Chinas möglich gewesen.
- Geopolitik und NS-Ideologie hatten einige gemeinsame Interessen, unterscheiden sich aber klar, wenn es um Antisemitismus geht. Diese Grenzen verwischen sich z.T. bei der nationalsozialistischen sog. "Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik" (AfG).

Das Literaturverzeichnis listet über 250 Titel auf. Dennoch kann es nicht als komplett angesehen werden. Hier muß die Kritik ansetzen, spiegelt sich doch die Nichtbeachtung einiger der im folgenden genannten Werke im Text wieder. So fehlen z.B. die meisten der zeitgenössischen angelsächsischen Titel aus den 1930er und 1940er Jahren ebenso wie japanische oder chinesische Titel. Auch die letzte, posthum veröffentlichte Abhandlung von Peter Schöller, *Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte*, in: Dietrich Denecke et al (Hrsg.), *Geographie in der Geschichte*, Stuttgart, 1989, S. 73 - 88, fehlt ebenso wie der Artikel von Rolf-Harald Wippich, *Das Auswärtige Amt und Ostasien*, in: Jost Dülfer et al. (Hrsg.), *Deutschland in Europa*, Berlin, 1990, S. 117 - 134. Die Darstellung von Henry P. Frei, *Japan and Australia in Karl Haushofer's*

Geopolitics of the Pacific Ocean, in: *The Journal of International Studies*, Vol. 22, Jan. 1989, S. 77 - 104, wird ebensowenig erwähnt wie der Artikel von Hartmut Bloß, *Die Zweigleisigkeit der deutschen Fernostpolitik und Hitlers Option für Japan 1938*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen*, Vol. 27 (1980), S. 55 - 92.

Abschließend sei darauf verwiesen, daß der Rezensent die Arbeit als Einführung in die Thematik und als Zusammenfassung des Gegenstands dem interessierten Leser durchaus empfiehlt. Neue Erkenntnisse für Eingeweihte bietet die Abhandlung dagegen verhältnismäßig wenige.

Christian W. Spang